

Schweizerische Militärnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **34 (1958-1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bundesrat hat die Entschädigungen für Truppenunterkunft an die Gemeinden mit Wirkung ab 1. Januar 1959 erhöht. Eine wesentliche Verbesserung tritt insbesondere für die Unterkunft der Offiziere und höheren Unteroffiziere in Zimmern sowie für die zur Verfügung zu stellenden Büroräume ein. Die Zimmerentschädigung an die Unteroffiziere (Wachtmeister und Korporale), wenn diesen gestattet ist, in Zimmern zu nächtigen, wurde von 30 Rp. auf 1.— Fr. erhöht. Damit geht ein altes Postulat der Unteroffiziere in Erfüllung. Auch die Logisentschädigung für die Fälle in denen Wehrmänner selbst für ihre Unterkunft zu sorgen haben, wurde angemessen erhöht.

Die Neufestsetzung der Unterkunftentschädigungen erfolgte in Verbindung mit interessierten Verbänden. Es wird erwartet, daß mit den neuen Entschädigungsansätzen, die dem Bund eine jährliche Mehrausgabe von rund 1,8 Millionen Franken verursachen, andererseits den Gemeinden eine fühlbare finanzielle Entlastung bringen werden, die in den letzten Jahren eingetretenen Schwierigkeiten bei der Truppenunterkunft behoben werden.

um uns zu kümmern. Wir rasten um die nächste Hausecke und immer weiter, bis wir außer Reichweite eventueller Verfolger zu sein schienen und rasteten. Ich hatte immer noch das Weggli in der Hand. Nun brach ich es entzwei, und plötzlich hielt ich einen Zettel in der Hand, der wahrscheinlich durch die Untergrundbewegung eingebrockt worden war. Der Zettel enthielt alle nötigen Angaben für den Weitermarsch. — Es war jetzt Mittwoch 0015, und wir waren auf dem Weg von Härkingen nach Wolfwil. Eine Stunde später standen wir vor dem Gasthaus «Kreuz» am Dorfrand von Wolfwil. Es standen einige Fahrzeuge herum, ein Anzeichen, daß es sich um die richtige Adresse hätte handeln dürfen. Wir traten ein und hörten Stimmen aus dem oberen Stockwerk. Aus den Gesprächen entnahmen wir, daß die anwesenden Leute uns möglicherweise helfen könnten und entschlossen uns einzutreten. Als wir mit den paar Männern ins Gespräch kamen, sahen wir auch, um was sie diskutiert hatten. Vor kurzem war es ihnen gelungen, in den Besitz einiger vollständig demontierter, ausländischer Waffen zu kommen; aber keiner von ihnen verstand es, sie wieder zusammenzusetzen. Wir wagten uns nun ebenfalls an diese Aufgabe, aber nur bei einer Waffe gelang es, sie funktionsbereit zu montieren. Über diesen Erfolg großes Hallo bei den Männern, und zum Dank offerierten sie uns ein «Café complet». Gegen 0200 brachen wir wieder auf und wurden an die Aare geführt. An eine Überquerung des Flusses über die Brücke bei Murgenthal war nicht zu denken, so daß wir mit der Fähre bei Wolfwil die Überquerung wagen mußten. Wir faßten Schwimmwesten, wurden noch zum nächsten Posten verwiesen und trauten uns dem Führer an. Ob wir wohl wieder in eine Falle laufen würden? Am andern Ufer warfen wir die Schwimmwesten hin und rannten weiter. Mitten im Spichigwald suchten wir den uns angegebenen Waldarbeiter. Wir fanden ihn bei einer Wald-

hütte. Dieser einfache Mann hatte sich ebenfalls der Untergrundbewegung angeschlossen und wußte über eine ganze Reihe seiner Arbeitskameraden Bescheid, daß sie gewillt wären, Flüchtlingen weiterzuhelfen. Schließlich wies er uns an einen gewissen Enrico Franchini in Heimenhausen bei Herzogenbuchsee, der dort Straßenwischer sei und der sogar als Fremdarbeiter in der Untergrundbewegung mitmache. Nun waren wir todmüde. Bereits lagen über 50 Kilometer hinter uns, und niemand konnte uns Auskunft über den Verlauf der eigenen Linien geben. Um 0315 trafen wir den Straßenwischer an seiner Arbeit unweit der Dorfkäserei. In stark gebrochenem Deutsch orientierte er uns über den Fei, und wies uns an den Dorfarzt von Hersiwil, Dr. Niggli. Wir marschierten weiter und kamen plötzlich am Dorfausgang unter fei-Mp.Feuer. Wir verschwanden blitzschnell hinter dem Straßbord in Deckung und marschierten weiter. Gottlob hatten wir keine Verluste. Dr. Niggli mit breitem Schlapphut und weißem Arztmantel empfing uns vor seinem Haus und konnte uns endlich darüber orientieren, daß unsere Truppen hinter der Emme hielten und einen eigenen Brückenkopf bei Äfligen aufgebaut hätten. Also auf, nach Äfligen! Aber Dr. Niggli ließ uns nicht sogleich springen, nachdem wir ihm so nebenbei von der Schießerei in Heimenhausen erzählt hatten, fragte er uns allerhand aus über das Verhalten, falls wir oder einzelne von uns verwundet würden. Schließlich offerierte er uns in seinem Haus noch eine gute Suppe und Fleisch, und also gestärkt machten wir uns auf den Weg. — Es war jetzt 0515, und etwa 70 Kilometer lagen hinter uns. Die Strapazen des langen Weges machten sich jetzt bemerkbar, wir kamen nur noch mühsam vorwärts; bis zu unseren Linien waren es immerhin noch zirka 14 Kilometer. Um 0730 trafen wir in Äfligen ein. Wir wurden unverzüglich zum Kdt. des FüS.Bat. 90 geführt. Dieser ließ uns einzeln unsere Kenntnisse über den Fei. schriftlich niederlegen. Zu unserem Erstaunen schickte er uns zu Fuß weiter in Richtung KP Ic Inf.Rgt. 48, wo sich der zugeteilte Stabsof. des Rgt. aufhalten sollte. Niedergeschlagen marschierten wir weiter, aber wenigstens war von uns die ständige Angst, durch den Fei. geschnappt zu werden, gewichen und schließlich marschierten wir ja von der Front weg. Im Rgt. KP Ic in Kernenried empfing uns der zugeteilte Stabsof. des Reg. Er interessierte sich lebhaft für unsere Erlebnisse und wollte uns gleich umgehend wieder zu einem Kommandounternehmen einsetzen. Er besann sich später aber eines andern und ließ uns vorerst durch einen Test prüfen, wie weit wir psychisch und physisch noch imstande wären, eine solche Kampfaufgabe zu lösen. Erstens mußten wir mit dem neuen Sturmgewehr zehn Schuß auf Zehnerscheiben schießen. Zweitens mußten wir zeigen, wie mit einer HG eine Tür aufgesprengt werden kann. Drittens mußten wir einen Molotov-Cocktail vorbereiten, anzünden und auf eine Panzeratrasse werfen. Viertens mußten wir eine Denksportaufgabe lösen. Nun waren wir etwa 93 Kilometer marschiert. Schließlich schickte uns der Zug.Stabsof. fort, wir hatten wahrscheinlich zu schlechte Testresultate geliefert. Nach weiteren fünf Kilometern Marsch gelangten wir endlich auf den KP Ia des Inf.Rgt. 48, wo uns der Kdt. freudig begrüßte. Unsere Ankunft war ihm bereits seit einiger Zeit bekannt. Er würdigte unsere Leistungen und die Willensanstrengung, die eigenen Linien wieder zu erreichen. Er beauftragte mich, zusammen mit meinen Kameraden unverzüglich diesen Marschbericht zu erstellen. Später ließ er uns durch eigens hiezu befohlene Motfz. in unsere Unterkunft fahren.»



Damit war der 100-Kilometer-Marsch für diese Patrouille zu Ende.

Die Patr. mit der besten Laufzeit (übrigens auch die Patr., die in der Gesamtwertung als Sieger hervorging) brauchte für die Strecke Schönegg—Schloß Jegenstorf 12 Stunden 56 Minuten.

Die letzte Patr. brauchte dazu 17 Stunden 23 Minuten.

Besondere Bewertung erfuhr das Verhalten der Patr.:

- am Fk.Gerät in Altbechburg,
- beim Verhör in Härkingen,
- beim Zusammensetzen der Waffen in Wolfwil
- bei der Schilderung der Maßnahmen bei eventuellen Verwundeten beim Dorfarzt Dr. Niggli in Hersiwil,
- durch die Orientierung über den Fei. in Äfligen,
- durch den Test in Kernenried,
- durch den Marschbericht.

Schlußbemerkungen:

Die Rangergebnisse sind an sich weniger entscheidend, als der Umstand, daß alle Aspiranten, die den Marsch begonnen haben, ihn in guter Verfassung und bester Stimmung beenden konnten.

Und damit gehört die große Leistungsprüfung der Inf.OS 3, Bern 1958 bereits der Vergangenheit an. Genugtuung und Stolz erfüllt alle Beteiligten.

Es stellt sich vielleicht noch die Frage: Warum im Zeitalter der Motorisierung solche Gewaltmärsche?

Einmal wollen wir unseren Vordenen nichts schuldig bleiben. Zudem ist der Marsch eine der wenigen Prüfungen, die in einigermaßen kriegsnahen Verhältnissen ausgetragen werden können (abgesehen von Entbehrung und psychischer Belastung).

Jeder Infanterieoffizier, der einmal in seinem Leben die große Leistungsprüfung erfolgreich überstanden hat,

- weiß um seine Leistungsfähigkeit und seine Kraft,
- weiß um seine Schwächen,
- weiß um die Mühen, die sich bei seinen Soldaten bei ähnlichen Strapazen einstellen können.

Dieser Marsch hinterläßt Stolz, Selbstvertrauen und Bescheidenheit, denn prahlen muß bekanntlich nur, wessen Leistungen ihm die Autorität versagen.

Es ist zu hoffen, daß diese Höchstleistung, wie sie ja auch von anderen Waffengattungen ohne Schmälerung gefordert wird, den Neuerungenstendenzen zu trotzen vermag.

(Nachwort der Redaktion: Nähere Unterlagen können durch die Redaktion beim Verfasser eingeholt werden.)

